

Synthese und Perspektiven

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Cahiers d'archéologie romande**

Band (Jahr): **127 (2012)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KAPITEL VI

SYNTHESE UND PERSPEKTIVEN

Das neolithische Dorf Bitsch, Massaboden befindet sich an einem sehr günstigen Ort, um sich niederzulassen: es ist auf einer Terrasse am Südhang des Rhonetales gelegen, Wasser ist vorhanden, auf den kleinen Hochebenen kann Ackerbau und Viehzucht betrieben werden, Rohstoffe wie Holz, Grüngestein/Felsgestein und Bergkristall gibt es in der Nähe.

Abgesehen von den Forschungsarbeiten in den 1960er Jahren in Raron, Heidnischbühl ist Bitsch, Massaboden die erste neolithische Siedlung, die im Oberwallis erforscht wurde. Dennoch zeugen die sporadisch in der Region entdeckten Siedlungsspuren von einer relativ dichten menschlichen Präsenz während des Neolithikums. Die kürzlich in Naters gefundenen Spuren, oder auch die früheren aus Brig-Glis, jene auf den Hochebenen von Ried-Brig und Termen sowie paläobotanischen Daten bestätigen dies. Bitsch, Massaboden bleibt jedoch gegenwärtig die weiteste aufwärts im Rhonetal bekannte Siedlung aus dem Neolithikum. Erst in der Bronzezeit treten erste Siedlungsspuren weiter aufwärts im Goms auf.

Die Siedlung Bitsch, Massaboden wurde ab dem Jungneolithikum (5. Jahrtausend v. Chr.) bis in die Bronzezeit regelmässig – aber nicht permanent – bewohnt:

Die ältesten Spuren attestieren eine menschliche Präsenz bereits etwas vor 4000 v. Chr. durch einige Besiedlungsspuren, d.h. einige vertiefte Strukturen und etwas Fundmaterial.

Zwischen 4000 und 3800 v. Chr. entwickelt sich dann auf dieser Südterrasse ein kleiner Weiler: zwei unvollständige Gebäude konnten festgestellt werden. Diese waren auf einer grossen, aufgeschütteten Terrasse gebaut worden, mit je einer abschüssigen Böschung im Norden und im Süden, welche sie wahrscheinlich von weiteren Gebäuden trennten.

Im Innern der Hütten unterscheiden wir verschiedene Feuerstellen: eine Feuerstelle auf Steinplatten, Feuermulden, Feuergruben. Weiter finden sich dort Vorratsstrukturen, Überreste von Trennwänden, Gräbchen oder Pflockreihen.

Die Terrassen scheinen auch um 3700 v. Chr. noch teilweise genutzt worden zu sein, wie einige typische Keramikscherben aus der Saint-Léonard-Phase, sowie auch eine ^{14}C -Datierung einer Sedimentprobe aus dem Zerstörungsniveau der Hütten belegen.

In den Rinnsal- und Anschwemmsedimenten, die die Siedlungsspuren bedecken, vermischen sich Keramikscherben aus dem Jungneolithikum mit Scherben aus dem Spätneolithikum und der Glockenbecherzeit – Fundmaterial, das wahrscheinlich von einer Siedlung in der unmittelbaren Nähe der Grabungsfläche stammt, die wahrscheinlich bis in die Frühbronzezeit bestanden hatte (^{14}C -Datum).

Schlussendlich fanden sich auch noch Pflugspuren, die in die Spätbronzezeit datieren und wahrscheinlich die letzte Phase der Siedlung darstellen.

Trotz einer Reihe von Sondierungen sowie einer ergebnislosen Datierungsanalyse anhand von Knochen aus den Steinkistengräbern, war es nicht möglich, eine Verbindung zwischen den Besiedlungsphasen und den Steinkistengräbern vom Typ Chamblandes herzustellen, die in den 50er Jahren nur wenige Meter von den jungneolithischen Hütten entfernt gefunden worden waren.

Unsere Kenntnisse betreffend prähistorischer Siedlungen im Oberwallis sind erst am Anfang – eine systematischere Überwachung der Region dürfte hoffentlich bald dazu führen, dass man die Wichtigkeit der Besiedlung dieser Region zur Kenntnis nimmt. So auch die Tauschgeschäfte quer über die Alpen, sei es in Richtung Süden, mit dem heutigen Tessin oder den norditalienischen Ebenen, aber auch in Richtung Norden, mit den Bewohnern an den zentralschweizerischen Seen und des Mittellandes, oder gegen Osten, mit anderen alpinen Gemeinschaften des Vorderrhein-Gebietes.